(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 40. Sonnabend, den 17. Februar 1900.

Deutscher Reichstag.

149. Sitzung vom 15. Februar 1900.

Am Tisch des Bundesraths: Direktor Dr. v. Buchka, Minister v. Thielen, Unterstaatssekretär Frhr. v. Richthofen.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats der Schutzgebiete Kamerun, Togo, Südwestafrika und der Theile des Etats des Auswärtigen Amts, die sich auf die Kolonialverwaltung beziehen. (Berichterstatter Abg. Prinz Arenberg.) Eine größere Reihe von Titeln wird ohne Debatte erledigt, ebenso nach einigen Bemerkungen des Referenten der Rest des Etats.

Es folgt die zweite Berathung des Etats für die Verwaltung der Eisenbahnen. (Berichterstatter Abg. Dr. Paasche.)

Hierzu liegen vor zwei Resolutionen des Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) Resolution I (zu Kapitel 87, Tit. I (Chef des Reichsamts für Verwaltung der Eisenbahnen) will im Militärtarif bei Beurlaubung von Mannschaften die Vergütung für den Kilometer von 1,5 Pf. auf 1,0 Pf. ermäßigen. Resolution II wünscht Verbilligung und Vereinfachung der Personentarife.

Minister v. Thielen: ein Bedürfniß zur Vereinfachung der Tarife sei anzuerkennen, ein Bedürfniß zur Ermäßigung nicht. Die Tarife seien billiger als in den meisten andern Ländern, trotzdem steige der Personenverkehr, außerdem wüchsen die Ausgaben enorm. Die Durchschnittseinnahmen für den Personenkilometer betrage nur 2,67 Pf. Bezüglich des Militärtarifs sei zu bemerken, daß doch absolut keine Veranlassung vorliege, den privaten Urlaubsreisen einzelner Mannschaften dieselben Sätze zu gewähren, wie geschlossen beförderten Truppentheilen.

Abg. v. Kardorff (Rp.): Der Satz von 1,5 Pf. für Ernte-Urlauber werde als Härte empfunden. Redner will auf die Frage der Wasserbautechniker eingehen, wird aber vom Präsidenten Graf Ballestrem daran gehindert.

Abg. Hauß (Elsässer) klagt über die Verwendung von D-Zügen im Elsaß für den Lokalverkehr.

Staatsminister v. Thielen: Die geplante Tarif-Reform erstrebe vor Allem den Wegfall sämmtlicher Kilometerhefte, Landeskarten, Rückfahrkarten, Saisonkarten, Badekarten u. s. w., mit alleiniger Ausnahme der Arbeiter-Wochenkarten. Für die Reichseisenbahnen werde dahin gestrebt, die D-Züge vom Lokalverkehr immer mehr zu entlasten. Redner bestreitet dann eine Bemerkung des Vorredners, daß es instruktionswidrig sei, Postwagen hinter den Tender einzusetzen, und daß zu leichte Postwagen eingesetzt würden.

Abg. Riff (Hosp. d. fr. Vg.) bringt eine Reihe einzelner Beschwerden vor und tritt für eine Verbilligung der Tarife ein. Letztere Frage werde von der Regierung absichtlich in den Hintergrund gedrängt.

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Rp.) erklärt, die zweite Resolution nicht befürworten zu können, da nach der Bemerkung des Ministers die Vereinfachung der Tarife zu ihrer Verschlechterung führen werde, indem nur das Gute aus den Tarifen entfernt werden soll. Namentlich die Rückfahrkarten, welche die Schalter entlasteten, und sich sehr gut bewährt hätten, sollte man nicht beseitigen.

Minister v. Thielen: Die Rückfahrkarte kann und wird erhalten bleiben. Beseitigt werden soll nur der Rabatt für die Rückfahrt.

Es folgen weitere Bemerkungen der Abgg. Leineweber, Dr. Müller-Sagan, Hauß, Graf Stolberg-Wernigerode, der einer Verbilligung der Personentarife nicht eher zustimmt, als bis die Gütertarife ermäßigt werden, und Schrader, der ausführt, daß das Publikum an einer Tarif-Reform, wie sie nach der Erklärung des Ministers beabsichtigt wird, gar kein Interesse habe. Durch eine Beseitigung der Bade- und Saisonkarten werde der Osten namentlich auch die Bäder, schwer geschädigt werden. (Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat den Saal betreten.)

Nach weiterer unerheblicher Debatte, in welcher der Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (kons.) seine ablehnende Haltung gegenüber der Personen-Tarif-Reform damit begründet, daß das Großstadtpublikum, namentlich das Berliner, mit Tarif-Vergünstigungen schon zu sehr verwöhnt sei, und in welcher Staatsminister v. Thielen auf den akademischen Charakter der Tarif-Debatte hinweist, da bei der Reform noch sehr langwierige Verhandlungen in Aussicht ständen, wird die Abstimmung über die Resolutionen bis zur 3. Lesung zurückgestellt.

Eine Reihe von Titeln wird erledigt. Bei Titel 13 (Besoldungen) berichtet Abg. Dr. Paasche als Referent über die einschlägigen Petitionen.

Abg. Hauß (Elsässer) bemängelt die häufigen Sammlungen in Beamtenkreisen zum Zweck von Ehrengeschenken an Vorgesetzte.

Geheimrath Glöckner: Gegen derartige private Veranstaltungen sei nicht einzuschreiten.

Abg. Werner (Rfp.) tritt für den Kommissionsbeschluß ein, wonach eine Reihe von Petitionen in dem Sinne dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen sind, daß den seit mehr als 25 Jahren dienenden Eisenbahn-Betriebs-Sekretären, die nicht zu Eisenbahnsekretären ernannt werden könnten, Zulagen gewährt würden. Redner wünscht auch Verbesserung der Lage der Lokomotivführer.

Abg. Dasbach (Ctr.): Den Eisenbahn-Telegraphisten müßte eine Zulage gewährt werden, da die Beförderung privater Depeschen einen breiteren Raum einnehme, als man glaube, und der Dienst überhaupt schwierig und umfangreich sei.

Geheimrath Glöckner: Die Zahl der zu Eisenbahnsekretären avancirten Eisenbahn-Betriebs-Sekretäre sei erhöht worden, die letzteren aber gehaltlich noch höher zu stellen, sei unmöglich. Die Leistungen der Eisenbahn-Telegraphisten ständen nicht auf gleicher Stufe mit denen der Reichs-Telegraphenbeamten, es sei also ein Grund zur Gehaltserhöhung nicht ergeben.

An der weiteren Debatte betheiligen sich die Abgg. Riff, Cahensly, Möller-Duisburg und Werner.

Titel 13 wird angenommen. Zu Titel 14 wird ein Antrag Möller betr. Theuerungszulagen für Unterbeamte angenommen, ebenso eine Reihe weiterer Titel bis zum Schluß der laufenden Ausgaben.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. — Tagesordnung: Rest der heutigen Tagesordnung. Petitionen.

(Schluß gegen 6 Uhr.)

Giordano Bruno.

Zum 300. Jahrestage seiner Verbrennung, 17. Februar.
Von **August Hagemann.**

(Nachdruck verboten.)

Am 17. Februar des Jahres 1600 herrschte in der ewigen Stadt ein gewaltiges Leben. Es war ein Jubeljahr, Tausende von Pilgern hatten sich in Rom eingefunden, die Straßen wurden nicht leer von Aufzügen und Processionen. Heut aber drängte der Menschenstrom vornehmlich nach einer Richtung: nach dem Campo di Fiori; denn dort sollte ein Ketzergericht vor sich gehen — der „Fürst der Ketzer“, Giordano Bruno sollte dort verbrannt werden. Sehet ihn dort durch die zahllose, ihn verhöhnende und anjohlende Menge schreiten, einen braunhaarigen Mann von untersetzter Statur, nicht eben schön, doch voller Leben und Feuer in seinem Blicke. Und dies Feuer hat eine achtjährige Kerkerhaft nicht zu ersticken vermocht, dies Leben läßt sich selbst durch den Anblick des furchtbaren Todes nicht brechen, und unerschrocken schreitet Giordano durch die tobende Menge, von Fluch- und Bußgesängen der Priester begleitet und angethan mit einem Kleide, auf das Flammen und Teufel gemalt sind. Das Feuer schlägt über ihm zusammen, noch einmal wird die aufrechte Gestalt durch Rauch und Flammen sichtbar — und dann ist dem heiligen Officium das Opfer gefallen und Giordano Bruno ist nicht mehr.

Und er wäre ausgestrichen aus den Büchern des Lebens, hätte er nicht (wie er selbst sagt) „den Samen des Wortes in tönender Stimme“ besessen. Seine eigene Asche, die die fluchenden Priester in alle vier Winde verstreuten, wurde eine Bestätigung seiner Lehre. Er hatte gelehrt, daß auch nicht das geringste Atom von Stoff oder Geist verloren gehen könne. Und siehe, diese verstreute Asche flog über Berg und Meere, legte sich befruchtend auf den Geistesacker des Abendlandes, ganz besonders aber auf den unseres deutschen Vaterlandes, und bereitete so neues Leben, neue geistige Entwickelung vor. Heut stellt kein Unbefangener mehr in Abrede, daß Giordano Bruno ein genialer Vorläufer der modernen Philosophie war, und daß er in den Zusammenhang der Dinge tiefere Blicke that, als seit den Tagen des Alterthums irgend Jemand. Doch damit ist das Interesse an Giordano, so groß es auch dadurch schon sein muß, noch nicht erschöpft. Ein wunderbarer Zauber liegt auch über seiner Persönlichkeit, die voll war von einer ungestümen, rennenden Lebenskraft.

Brenn', ich flehe dich an, mein Leben,
Brenn' in der Brust mir!

so hat er charakteristischer Weise selbst gesungen. Das ist kein Schreibtisch-Philosoph, der mit nüchterner Seele Systeme spinnt; seine Gedanken sind Erlebnisse, und seine Erlebnisse sind die Entwickelung eines rastlosen, suchenden, oft irrenden, doch im Grunde stets lauteren Geistes. Darum, wenn wir uns mit ihm und seinen Schriften beschäftigen, vergessen wir die Kluft dreier Jahrhunderte, vergessen wir die phantastische Mißform, in der er als echtes Kind seiner Zeit so viele seiner Gedanken gegossen hat, und fühlen uns ganz in seinem Banne, im Banne eines Genies und eines mächtig ringenden Geistes.

Giordano Bruno wurde als der Sohn einfacher Leute zu Nola im herrlichen Campanien im Jahre 1548 geboren und trat 1562 oder 1563 als Dominikaner in dasselbe Kloster zu Neapel ein, in dem Thomas von Aquino, der pater seraphicus, seinen geistlichen Pflichten gelebt hatte. Wie für den Augustinermönch in Wittenberg, so wurden auch für Giordano die stillen Klosterjahre zu einer entscheidenden Zeit. Mit brennendem Eifer stürzte er sich in das Studium; er wandte sich an die Alten, und während er gegen die Lehren des Aristoteles, auf deren Verarbeitung ja die ganze damals herrschende scholastische Philosophie beruhte, bald in bestimmte Opposition trat, nahm er die neuen Anschauungen des Coppernicus mit Begierde auf. Es dauerte nicht lange, da war Bruder Giordano ein Zweifler, und man wußte, daß er ein Zweifler war, und schreckte ihn schon 1571 mit dem Gespenste eines Glaubensprocesses. Fünf Jahre später aber — der Frate hatte unablässig fortgearbeitet an der selbstständigen Entwickelung seiner Erkenntniß und hatte keineswegs immer hinterm Berge gehalten mit seinen Anschauungen — wurde es ernst mit dem Glaubensprocesse, und Giordano floh vor seinen Anklägern zum Prokurator des Ordens nach Rom. Aber auch hier fühlte er sich bald nicht mehr sicher und so entschloß er sich, seinen Fuß weiter zu setzen, und flüchtete.

Nun beginnt ein 15jähriges Wanderleben. Von Ort zu Ort irrt der Philosoph. Giordano war kein Mann, der in irgend einem Winkel in Stille und Vergessenheit leben konnte. Wohin er kam, da machte er sich geltend, wollte er wirken und verlangte anerkannt zu werden. So gerieth er oft in Konflikt mit den Vertretern der herrschenden Meinungen und mußte, kaum warm geworden, weiter wandern. Zuerst hielt er sich in Genf auf, wo er als Korrektor sich nothdürftig sein Brod verdiente. Da er es aber ablehnte, sich dem dort allmächtigen Calvinismus anzuschließen, war in Genf seines Bleibens nicht. Besser ging es ihm in Toulouse, an dessen damals von 10 000 Studenten besuchter Universität er zwei Jahre lang Vorlesungen hielt und zum Doktor promovirt wurde. Von dort vertrieb ihn der Bürgerkrieg und er ging nach Paris. Auch hier erging es ihm leidlich; König Heinrich III. interessirte sich für ihn und seine Vorlesungen fanden viele Beachtung. Schließlich aber war in dem von inneren Unruhen zerfleischten Lande doch seines Bleibens nicht und mit Empfehlungen des Königs wandte er sich nach London, wo ihm der französische Gesandte Micheal de Castelnau ein sorgenfreies Asyl gewährte. Diese Londoner Jahre bilden den ersten Höhepunkt seines Lebens. Er war frei, angesehen, verkehrte in der besten Gesellschaft und sprudelte über von Schaffenskraft; in London hat er die Werke vollendet, die die Grundlagen seiner Philosophie enthalten, wie „La cena delle ceneri“ und „De la causa principio et uno.“ Sein Londoner Aufenthalt erreichte aber mit dem Weggange Castelnaus sein Ende, und nun wandte sich Giordano nach Deutschland, wo er nach mancherlei Stationen in Wittenberg eine neue Heimath fand, in der er sich wahrhaft wohl fühlte. Hier lebte damals noch Melanchthons versöhnlicher Geist und die Professoren ertrugen den leidenschaftlichen Gast willig und mit Achtung. Darum widmete er ihnen auch, als er 1588 durch die mit dem Kurfürst Christian zur Herrschaft gelangte strengere Richtung sich Wittenberg verleidet sah, Worte der wärmsten Anerkennung, und er sagte, in Deutschland habe die Weisheit sich ihr Haus erbaut. Hier in Wittenberg hatte er auch Verständniß gewonnen für Luther, jenen neuen Herkules, der das gefährlichste Ungeheuer bekämpfte und die Pforten der Hölle überwunden habe.

Wieder setzte er dann seinen Fuß weiter. Er ging nach Prag, nach Helmstädt; 1590 endlich war er, mit der Veröffentlichung mehrerer Arbeiten beschäftigt, in Frankfurt a. M. Und hier erreichte ihn eine Einladung aus Italien. Der vornehme Venetianer Mocenigo hatte ein Buch Giordanos über die Gedächtnißkunst gelesen und lud ihn in der Hoffnung, eine wichtige Geheimkunst von ihm zu erlernen, als seinen Lehrer zu sich nach Venedig. War es die Sehnsucht nach seinem schönen Vaterlande, war es ein unerklärlicher dämonischer Trieb — kurz, Giordano folgte die Einladung und sah im Jahre 1591 endlich den heiteren Himmel seiner Heimath wieder. Es währte freilich nicht lange, da hatten sich die Verhältnisse in Venedig unerquicklich gestaltet. Mocenigo war enttäuscht und glaubte, daß Giordano mit seinem besten Wissen zurückhalte; der Philosoph aber fühlte sich in Venedig nicht besonders wohl und hatte seine Sachen schon wieder für Frankfurt gepackt, als er in der Nacht des 22. Mai 1592 verhaftet wurde. Sein Schüler hatte ihn bei der Inquisition denuncirt.

Der Venetianer Proceß gegen Bruno richtete sich ausschließlich auf den Punkt, ob er der katholischen Kirche und ihren Lehren treu geblieben sei. Giordano machte da einen scharfen Unterschied zwischen Philosophie und Theologie; ohne seine Philosophie preiszugeben, bekannte er, alle Irrthümer und Ketzereien, die er hinsichtlich des katholischen Glaubens begangen habe, zu bereuen und zu verabscheuen. Ihm schwebte die Vorstellung vor, ein guter Katholik und ein freier Philosoph zugleich zu sein. Ganz anders gestaltete sich der Proceß in Rom, wohin er 1593 ausgeliefert wurde. Hier klagte man sein System an, das man untersuchte, allerdings aber falsch darstellte. Hier wandte man sich nicht an den Katholiken, sondern an den Philosophen Bruno, nicht an seinen Glauben, sondern an seinen Verstand; und so erklärt es sich, daß derselbe Mann, der in Venedig schwankend und bußfertig gewesen war, in Rom während einer siebenjährigen Untersuchung fest und unbeugsam blieb und schließlich die verdammende Sentenz mit den tapferen Worten beantwortete: „Ihr fällt das Urtheil mit größerer Furcht, als ich es empfangen!“

Wollen wir nun über die Lehren Giordanos ein allgemeines Urtheil gewinnen, so müssen wir zwischen ihrer Form und ihrem Inhalte scheiden. Giordano war Dichter, und zwar früher Dichter als Philosoph. Wenn er es ausspricht, daß jeder Philosoph zugleich ein Dichter sein müsse, so sagt er damit eine tiefe Wahrheit. Für ihn aber war die Poesie zugleich eine Art wissenschaftlichen Hebels. Denn da es ihm, wie seiner ganzen Zeit, an genügendem empirischen Material fehlte, so mußte ihm oft die Phantasie ersetzen, was ihm an Kenntniß mangelte, und so ließ er sich in uferlose Regionen verführen und zu willkürlichen Kombinationen und mystischen Deduktionen hinreißen. So ist der eigentliche Kern seiner Gedankenwelt von den Schlinggewächsen der Phantastik fast verdeckt, und man versteht es, das Goethe (Annalen 1812) sich lieber an die Natur selbst wenden, als sich der Mühe unterziehen wollte, „das gediegene Gold und Silber aus der Masse jener so ungleich begabten Erzgänge auszusondern und unter den Hammer zu bringen.“ Dringt man aber zu jenem Kerne vor, so findet man, daß Giordano mit großer Kühnheit die modernen Ideen vorausgeahnt hat. Er hat die nothwendige Trennung der Gebiete des Glaubens und des Wissens scharf betont, und wir glauben, einen Häckel oder Du Bois-Reymond zu hören, wenn er schreibt: „In der Natur wie im Geiste giebt es nur wenige Samen, Elemente und Ideen, aus denen alles gebildet ist und eine Menge von Dingen und Begriffen entsteht; die Pflanze wird nicht unmittelbar Mensch, sondern mittels der Form, des Cylus, des Blutes und des Samens.“ Brunos Philosophie ist ein großartiger Pantheismus. Es giebt nichts Geistiges, nichts Göttliches ohne und außer der Materie, keinen Stoff ohne Kraft, keine Kraft ohne Stoff. Gott begreift alles in sich; er hat keinen Namen oder alle Namen; sein Wille ist die Nothwendigkeit, ist das Weltgesetz. Diese Gedanken, fast unerhört fur Giordanos Zeit, sind uns inzwischen vertraut geworden. Vertraut geworden durch Leibnitz, vor Allem aber durch Goethe, dessen „Faust“ eine großartige Apotheose der Gedankenwelt Brunos ist. Die im „Faust“ niedergelegten Anschauungen Goethes gehen direkt auf Giordano zurück, ja, knüpfen zum Theil geradezu an seine Worte an. Giordanos Gottanschauung ist zu ihrem schönsten Ausdrucke gelangt in Faust's Bekenntniß: „Wer kann ihn nennen und wer bekennen?“ Wenn der Erdgeist von sich sagt: „In Lebensfluthen, in Thatensturm wall' ich auf und ab, wehe hin und her, Geburt und Grab, ein ewiges Meer, ein wechselndes Weben, ein blühendes Leben, so schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit und webe der Gottheit lebendiges Kleid,“ — so finden wir bei Giordano das Vorbild dieser herrlichen Verse: „Die Welt wogt im kreisenden Wechsel auf und ab; immer, als lebendiges Princip aller Wesen und Quell aller Formen, waltet ein einziger Gott als Vernunft und Sinn.“ So sind auch Fausts auf- und niedersteigende Himmelskräfte bei Giordano bereits vorgebildet; und noch im vorgerückten Alter hat Goethe Giordanos Wort: „Gott ist zugleich Orient und Occident, Mittag und Mitternacht,“ in die Verse gebracht:

Gottes ist der Orient,
Gottes ist der Occident,
Nord und südliches Gelände
Ruht im Frieden Deiner Hände.

So wollte es eine wundersame und schöne Fügung, daß das, was der italienische Philosoph tief gedacht, doch verworren und phantastisch ausgedrückt hatte, von dem deutschen Dichter aller Schlacken befreit in herrlicher Klarheit zu Tage gefördert und für immer dem Gedankenschatze der Völker einverleibt wurde. Giordano Brunos Testamentsvollstrecker war Wolfgang Goethe.

Vermischtes.

Gegen die „Harmlosen". Die Landesabtheilung Schlesien der Deutschen Adelsgenossenschaft sprach soeben ihren tiefsten Abscheu über das Verhalten einiger Standesgenossen aus, wie es die jüngsten Berliner Processe ergaben. Der nächste Adelstag in Berlin wird ersucht, das Verhalten jener Herren zu brandmarken und zu beantragen, jenen Pflichtvergessenen den Adel zu entziehen.

Zur Errichtung einer Frauen-Universität in Moskau hat ein dort verstorbener Großkaufmann 3 Mill. Rubel hinterlassen. Der russische Unterrichtsminister ist mit dem Plane einverstanden.

Der kleine Hut des Präsidenten Loubet ist jetzt in den Pariser Bijouterieläden als Uhrgehänge ausgestellt — es ist eine Nachbildung des Hutes, den Loubet in Auteuil trug, als sich die berühmte politische Schlägerei entwickelte.

Internationaler Völkerkongreß. findet z. B. jeden Sonntag bei Waldhaus St. Moritz in den Alpen statt. Italien tanzt, Deutschland kegelt, England — schießt. In Reich und Glied stehen auf hohen Posten leere Champagner- und andere Flaschen, die abgeschossen werden. Man „feste drauf"!

Von beispielloser Hitze und Dürre wird **Australien** zur Zeit heimgesucht. In Melbourne stieg das Thermometer in der Sonne kürzlich bis zu der seit 17 Jahren nicht mehr erreichten Höhe von 160 Grad Fahrenheit (71 Gr. Cels.). Die Zahl der Menschen, die infolge der Hitze starben, geht in die Hunderte. In den westlichen Gebieten von Queensland sieht es geradezu trostlos aus, im North Gregorybezirk sind sämmtliche Heerden eingegangen, jeder Verkehr hat aufgehört, viele Minen mußten den Betrieb wegen Wassermangel einstellen. Im Süden wieder wüthen verheerende Buschfeuer, die bereits Millionen von Eigenthum vernichtet haben; namentlich deutsche Farmer haben schwer gelitten.

In Britisch-Indien nimmt die Noth stets zu, da die letzte Ernte sehr gering war. 3¾ Millionen Personen müssen unterstützt werden. — Auch in **Andalusien** (Spanien) herrscht Hungersnoth. Andauernder Regen verhindert die Feldarbeit und die Arbeiter, die gewöhnlich von der Hand in den Mund leben, sterben förmlich Hungers.

Ein Familiendrama hat sich Montag in Schöneberg bei Berlin abgespielt. Die Frau des Tischlers Wessel hat ihre beiden kleinen Kinder und sich selbst durch Kohlendunst ums Leben gebracht. Grund der That: eheliches Zerwürfniß.

Im deutschen Hause der Pariser Weltausstellung befindet sich ein Raum der den Bestrebungen der **Wohlfahrtspflege** gewidmet ist. Durch fünf Fenster und ein farbig getöntes Glasdach fluthet das Tageslicht herein und läßt die Wandmalereien des Baumeisters Schäde-Berlin zu bester Geltung gelangen. Für das mittelste der drei zusammenhängenden Fenster wählte er die thronende Figur der „Religion." Ein faltenreiches rothviolettes Gewand umwallt sie, ihre Hände halten das geöffnete mit sieben Siegeln behangene Buch der Bücher empor. Ihr zur Seite schweben die geflügelten Idealgestalten der „Geduld" und „Gerechtigkeit"; sie schmücken das zweite und dritte Fenster. Zarte Blüthenranken beleben mit ihren mattgrünen Blättern und hellgetönten Blumen die Fläche; sie geben den Gestalten einen wirksamen Hintergrund. Die bedeutend kleineren Fenster zur Rechten und zur Linken zeigen Medailleform und stellen in ihren Rundbildern das „Siechthum" und die „Erziehung" dar. Während dort ein Engel den kranken Jüngling tröstend umfaßt, schmiegen sich hier zwei verwaiste Kinder in des schützenden Engels Arme. Unterhalb dieser Glasmalereien befinden sich fünf Nischen, deren jede den Blick auf ein Diorama freigiebt, das die Bestrebungen der Wohlfahrtspflege illustrirt.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Handelsnachrichten.

Thorner Marktpreise vom Freitag, 16. Februar

Der Markt war mit Allem nur schwach beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	13	40	14	20
Roggen	"	12	20	12	80
Gerste	"	11	80	12	50
Hafer	"	11	18	12	40
Stroh (Richt-)	"	3	60	4	—
Heu	"	5	—	6	—
Erbsen	"	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	—	2	60
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,3 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	—	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	1	10
Geräucherter Speck	"	1	40	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	1	80	—	—
Zander	"	1	20	1	40
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	—	1	20
Hechte	"	1	20	—	—
Barbine	"	—	80	1	—
Bressen	"	1	—	—	—
Barsche	"	—	70	—	80
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	—	—	—
Puten	Stück	3	50	6	—
Gänse	"	5	—	8	—
Enten	Paar	3	50	5	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	80	—	90
Butter	1 Kilo	1	50	2	40
Eier	Schock	2	80	3	20
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	23	—	25
Spiritus	"	1	20	—	—
" (denat.)	"	—	35	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00—00 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 00—00 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 8—15 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—20 Pfg., Rothkohl pro Kopf 8—30 Pfg., Salat pro Köpfchen 00—00 Pfg. Spinat pro Pfd. 00—00 Pfg., Petersilie pro Pack 0 Pfg., Schnittlauch pro Bund 00—00 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 10 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro Stück 00—00 Pfg., Meerettig pro Stange 20—30 Pfg., Radieschen pro Bund 00—00 Pfg., Aepfel pro Pfd. 15—30 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk. schlachtete Enten Stück 3,50—4,00 Mark, Hasen Stück 00 M., Heringe pro Kilo 30 Pfg.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Donnerstag, den 15. Februar 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 721—761 Gr. 141 bis 149 M. bez.
inländisch bunt 687—766 Gr. 132—143 M. bez
inländisch roth 745—772 Gr. 143—144 M. bez.

Roggen p. Tonne v. 1000 Kilgr. per 714 Gr Normalgew.
inländisch grobkörnig 650—750 Gr. 129—133 M.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 656—692 Gr. 120—137 M.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogramm
inländische 117 M.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 115—117½ M.

Kleesaat per 1000 Kilogr.
weiß 72—84 M.
roth 108—112 M.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,05—4,45 M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz stetig. Rendement 88°. Transitpreis franco Neufahrwasser 9,90 Mk. incl. Sack bez. — Rendement 88° Transitpreis ab Lager Neufahrwasser 9,95 Mk. incl. Sack bez. — Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 7,67½—7,70 M. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 15. Februar 1900.

Weizen 135—144 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 123—129 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 116—120 Mk. — Braugerste 120—130 Mark. feinste, über Notiz.
Hafer 116—120 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. — **Kocherbsen** 135—145 Mk.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Durch § 15 a zur Gewerbeordnung ist folgendes bestimmt worden:

Gewerbetreibende die einen offenen Laden haben oder Gast- oder Schankwirthschaft betreiben, sind verpflichtet ihren **Familiennamen mit mindestens einen ausgeschriebenen Vornamen** an der Außenseite oder am Eingange des Ladens oder der Wirthschaft in deutlich lesbarer Schrift anzubringen. Kaufleute, die eine Handelsfirma führen, haben zugleich die Firma in der bezeichneten Weise an dem Laden oder der Wirthschaft anzubringen; ist aus der **Firma der Familienname** des Geschäftsinhabers mit dem **ausgeschriebenen Vornamen** zu ersehen, so genügt die Anbringung der Firma. Auf offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien finden diese Vorschriften mit der Maßgabe Anwendung, daß für die Namen der persönlich haftenden Gesellschafter gilt, was inbetreff der Namen der Gewerbetreibenden bestimmt ist. Sind mehr als zwei Betheiligte vorhanden, deren Namen hiernach in der Aufschrift anzugeben wären, so genügt es, wenn die Namen von zweien mit einem das Vorhandensein weiterer Betheiligter andeutenden Zusatz aufgenommen werden. Die Polizeibehörde kann im einzelnen Falle die Angabe der Namen aller Betheiligten anordnen.

Zuwiderhandlungen unterliegen gemäß § 148 a. a. O. einer Geldstrafe bis zu 150 M., im Unvermögensfalle einer Haftstrafe bis zu 4 Wochen.

Falls die Herstellung der vorschriftsmäßigen Firmenschilder bis zum 1. April d. Js. nicht erfolgt sein sollte, so ist polizeiliches Einschreiten zu gewärtigen.

Thorn, den 31. Januar 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

1. Die Vernichtung des nach thierärztlichem Gutachten im städtischen **Schlachthause** als krank und gesundheitsschädlich erkannten Viehes und ausgeschlachteten Fleisches durch Abkochen mit Säuren in der Talgschmelze, ferner Uebernahme der Fleischproben von Schweinen, welche auf Trichinen untersucht werden, sowie der Schweinehaare und Klauen, welche von Fleischern zurückgelassen werden, soll einem Unternehmer auf 3 Jahre 1. April cr. ab übertragen werden.

Angebote für je 50 Kilogramm des zu überweisenden Fleisches, dessen Rückstände Unternehmer verwerthet, sowie

2) Angebote für Ueberlassung der Fleischproben von Schweinen, welche auf Trichinen untersucht werden **für das Jahr** und

3) Angebote auf Schweinehaare u. Klauen, welche von den Fleischern zurückgelassen werden ebenfalls pro Jahr.

Offerten sind bis **Montag, den 19. Februar cr., Mittags 12 Uhr** im Bureau I einzureichen, woselbst die Bedingungen vorher eingesehen werden können.

Thorn, den 7. Februar 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten vom 2. Dezember d. J. haben wir unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung zu dem Statut unserer städtischen Sparkasse vom 10. Dezember 1884 folgenden Nachtrag beschlossen:

In dem Statut der städtischen Sparkasse vom 10. Dezember 1884 kommt der letzte Satz des § 8

„Für Einlagen, welche innerhalb dreier Monate zurückgenommen werden, werden Zinsen nicht berechnet"

im Fortfall.

Es werden Spareinlagen bei unserer Sparkasse mithin künftig ohne Rücksicht auf die Dauer ihres Verbleibens in der Kasse von dem nächsten Monatsersten nach dem Tage der Einzahlung verzinst.

Thorn, den 28. Dezember 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist am 1. März d. Js. eine **Polizei-Sergeantenstelle** zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mk und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 00 Mk. bis 15 0 Mk. Außerdem werden 10% des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mk. Kleidergeld pro Jahr gewährt.

Während der Probedienstzeit werden 85 Mark monatliche Diäten und das Kleidergeld gezahlt.

Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionirung voll angerechnet.

Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht Bewerber muß sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen haben Civilversorgungsschein, Lebenslauf militärisches Führungsattest, sowie etwaige sonstige Atteste nebst einem Kreisphysikatsgesundheitsattest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungen werden bis zum 12. März d. Js. entgegengenommen.

Thorn, den 8. Februar 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die laufenden Kämmerei-Bauarbeiten für das Rechnungsjahr 1900/1901 sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden

Zu diesem Zwecke sind folgende Termine zur Oeffnung der Angebote im Stadtbauamt anberaumt.

Mittwoch, den 28. Februar d. Js.,

Vormittags 11 Uhr für Schmiede-, Schlosser-, Klempnerarbeiten,
" 11¼ Uhr " Zimmer- Böttcher-, Stellmacherarbeiten,
" 11½ Uhr " Tischler-, Glaser-, Malerarbeiten,
" 11¾ Uhr " Maurer-, Dachdecker-, Pflasterarbeiten.

Die Angebote haben in Au- oder Abgeboten nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, welches ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen für die Ausführung der Kämmerei-Bauarbeiten im Bauamt während der Dienststunden eingesehen werden kann.

Die bei Ablauf des Rechnungsjahres von den gegenwärtigen Vertragsmeistern in Angriff genommenen Arbeiten sollen auch von denselben beendet werden.

Angebote sind in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift bis zu den genannten Terminen im Bauamt einzureichen.

Thorn, den 5. Februar 1900.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.